www.neueenergie.net

# neue energie spotlight

2026

## Wärme

**› „Die Gängelei sein lassen“**
Tillmann von Schroeter, Chef von Vaillant Deutschland, über den Siegeszug der Wärmepumpe.

**› Abschied von Gas und Öl**
Wer mit fossilen Brennstoffen heizt, wird sich mit steigenden Kosten arrangieren müssen.

**› Gemeinsames Heizen**
Nahwärme statt Fernwärme: So bringen Wärmegemeinschaften die Energiewende vor Ort voran.

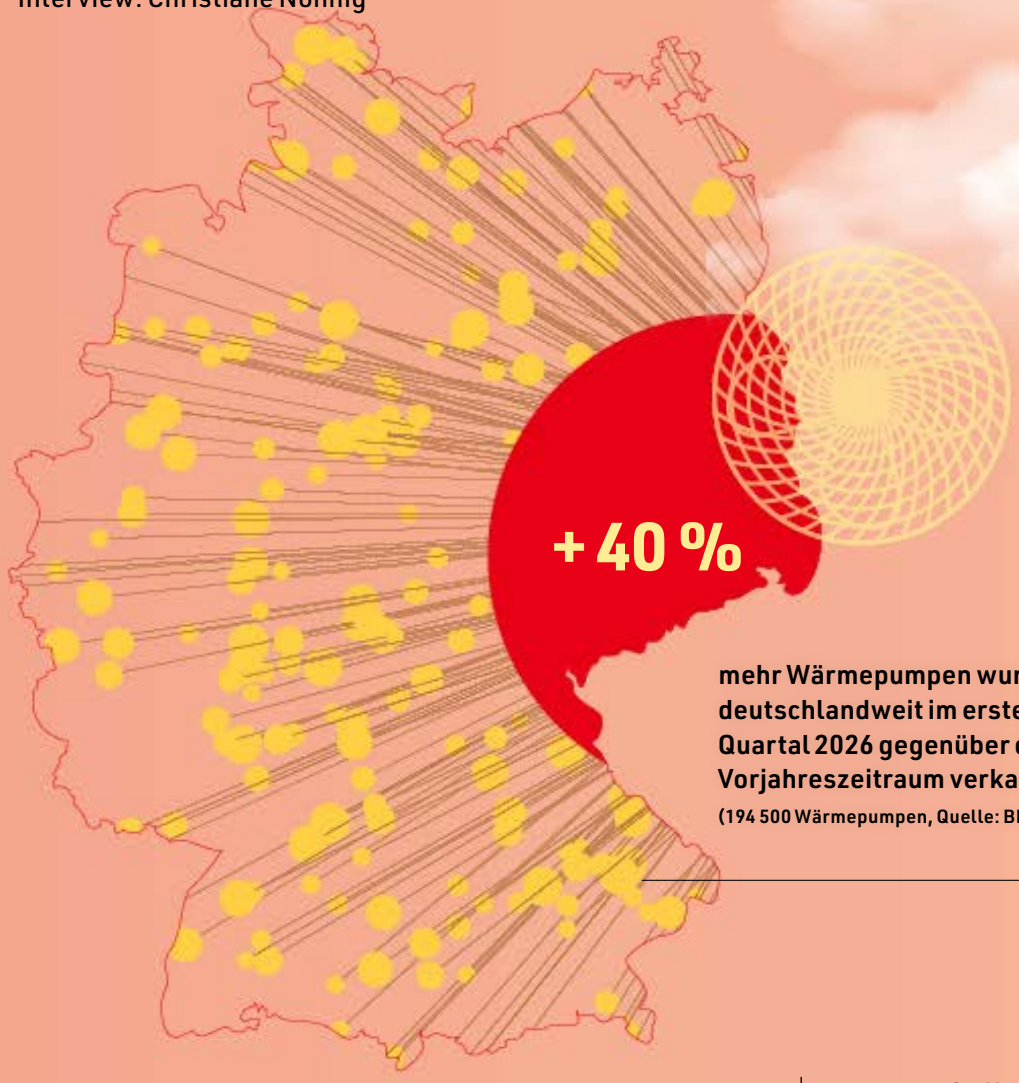



Auszug aus der November-Ausgabe

Illustration © Lilli Messina

# „Auf dem Land setzt sich die Wärmepumpe ohnehin durch“

Interview: Christiane Nönnig




**mehr Wärmepumpen wurden deutschlandweit im ersten Quartal 2026 gegenüber dem Vorjahreszeitraum verkauft**
**(194 500 Wärmepumpen, Quelle: BDH)**

**Tillmann von Schroeter, Geschäftsführer von Vaillant Deutschland, über degressive Förderung, weniger Ordnungsrecht – und warum Wärmepumpen die idealen Partner der Windenergie sind.**

neue **energie: Herr von Schroeter, wie hat sich der Wärmemarkt 2026 entwickelt?**
Tillmann von Schroeter: Die Wachstumsraten bei der Wärmepumpe lagen wieder deutlich über 30 Prozent – eine tolle Entwicklung. Das war nicht singulär bei Vaillant, den Trend hat die ganze Branche gesehen. Man muss allerdings sagen: Die Gesamtzahl der verkauften Wärmeerzeuger ist nicht berauschend hoch. Wir erleben vor allem einen Wechsel von einer Technologie zur anderen. Und neben der Hardware ist ein zweites Thema immer populärer geworden: das Energiemanagement. Die Energiewende wird unglaublich viel günstiger, wenn wir sie intelligent und vernetzt umsetzen. Rund die Hälfte der



**Tillmann von Schroeter,** Geschäftsführer von Vaillant Deutschland.

© Vaillant Deutschland

Wärmepumpen hat eine PV-Anlage am Haus, und immer mehr Fachbetriebe kombinieren die Anlagen mit einem wettbewerblichen Messstellenbetreiber und einem flexiblen Stromtarif. So kauft das Gesamtsystem Energie zu den richtigen Zeiten besonders günstig ein.

**ne: Wo hakt es noch bei diesem Wechsel?**
von Schroeter: Beim Smart-Meter-Rollout. Für die PV-Eigenoptimierung braucht es den Smart Meter nicht, das kann ich vor Ort regeln. Aber damit sich eine Wärmepumpe mit den Windrädern „unterhalten" und gezielt dann laufen kann, wenn der Wind stark weht, braucht es ihn schon. Die wettbewerblichen Messstellenbetreiber legen an Tempo zu. Bei den Versorgern, die das rund um ihren Kirchturm erledigen, ist das flächendeckend noch nicht der Fall. Dabei liegt hier enormes Potenzial: Wir sind bei zwei Millionen Wärmepumpen in Deutschland. Bei Pi mal Daumen vier bis fünf Kilowatt pro Gerät lässt sich damit ordentlich Leistung zu- und abschalten – davon nutzen wir erst einen kleinen Bruchteil.

**ne: Der Koalitionsausschuss von Union und SPD hat im Juli die Einführung eines kostengünstigen „Smart Meter light" für Haushalte angekündigt. Reicht das?**
von Schroeter: Die reine Abrechnung von günstigem Strom an windigen Tagen funktioniert auch mittels „Smart Meter light". Um die Wärmepumpen anzusteuern, gibt es viele Wege, etwa über Programmierschnittstellen, sogenannten APIs. Die Kommunikation muss dann nicht zwingend über das Smart-Meter-Gateway erfolgen.

Egal wofür wir uns bei den Smart Metern entscheiden, für eine clevere Energiewende braucht jede Wärmepumpe ein Smart-Meter-Gateway oder Smart Meter light. Deren Ausbau in Deutschland schneller und effizienter zu machen und das mit überzeugender Qualität inklusive Gewährleistung der Datensicherheit, ist am Ende entscheidend. Alles, was die Verbreitung von Smart Metern beschleunigt, hilft.

**ne: Seit Juli sinkt die Heizungsförderung schrittweise. Wie bewerten Sie das?**
von Schroeter: Technologieförderung muss in meinen Augen immer degressiv sein. Der Staat kann dafür sorgen, dass eine neue Technologie in den Markt kommt – so war es bei Photovoltaik und Windenergie. Es ergibt aber keinen Sinn, die Förderung dauerhaft auf gleichem Niveau zu halten. Das neue Design, sie in kleinen Schritten zurückzufahren und soziale Aspekte stärker zu berücksichtigen, hat viele sinnvolle Elemente. Wenn ich 2000 Euro weniger Förderung bekomme, mit einem besseren Energiemanagement aber jedes Jahr 20 Prozent Betriebskosten spare, hat sich das schnell gegengerechnet. Weniger Förderung und mehr Energiemanagement ist für Deutschland in Summe der bessere Weg.

**ne: Worauf kommt es bei einer zielführenden Gestaltung der Förderung an?**
von Schroeter: Auf Planbarkeit. Wenn die Förderung im Rahmen der Produktivitätsgewinne der Branche sinkt, ist das stabil und effizient. Macht sie dagegen große Sprünge, löst der Staat auch große Sprünge in der Nachfrage aus. Für uns heißt das: Wir stellen Leute ein, wir entlassen Leute, wir stellen wieder ein – anders lässt sich das Risiko nicht managen. Es ist für alle besser, wenn man weiß, wo man hinwill und mit welchen Schritten man dorthin kommt.

**ne: Auch die Reform des Heizungsgesetzes wurde massiv kritisiert. Sie sehen das Gebäudemodernisierungsgesetz gelassener. Warum?**
von Schroeter: Das alte Gesetz wollte mit der Pflicht zu erneuerbaren Energien in den Großstädten anfangen. Wer aber in der Berliner Innenstadt mit einer alten Ölheizung wohnt, für den müssen Industrie und Handwerk erst noch cleverere Lösungen entwickeln. Menschen zur Veränderung zu zwingen, ohne ihnen gute und sozialverträglich finanzierbare →

Alternativen anbieten zu können, führt in Demokratien immer zu Problemen. Grüngasquote und Bio-Treppe schwächen die Anforderungen nun etwas ab. In den Speckgürteln und auf dem Land wird das keinerlei Auswirkungen haben, weil sich die Wärmepumpe dort ohnehin durchsetzt. Wenn die Leute aus freien Stücken und aus wirtschaftlichen Gründen umsteigen und der Staat die Gängelei sein lässt, dann leben wir in einem liberaleren Land, das trotzdem seine Ziele erreicht.

**ne: Also weniger Ordnungsrecht, mehr Markt?**
von Schroeter: Die Rahmenbedingungen kann man über drei Hebel gestalten: Energiepreise, Förderung und Ordnungsrecht. Derzeit wächst die wirtschaftliche Attraktivität der Wärmepumpe so stark, dass es weniger Ordnungsrecht braucht. Beim Ordnungsrecht gibt es immer den Michael-Kohlhaas-Effekt: Wenn der Staat sagt: „Mach X“, ich X aber nicht für richtig halte, rebelliere ich. In dem Moment, in dem der Staat den Zwang wegnimmt, zieht sich der Michael Kohlhaas in uns zurück. Die Leute entscheiden sich freudiger, und die Technologie setzt sich ohne Ordnungsrecht durch.

**ne: Sie bringen auch regionale Strompreiszonen ins Spiel. Was versprechen Sie sich davon?**
von Schroeter: Preiszonen müssen das Signal geben, Strom dann zu nutzen, wenn es ihn vor Ort günstig gibt. Dann betreibt man die Wärmepumpe in Hamburg windabhängig und in Bayern, das noch nicht voll über Leitungen angebunden ist, nach der PV-Erzeugung. Als Ingenieur verstehe ich nicht, warum ich im windstarken Norden nach der gleichen Logik optimieren soll wie im solardominierten Süden.

**ne: Welche Rolle spielen Gas und Öl künftig noch im Heizungskeller?**
von Schroeter: Öl ist ein verschwindendes Thema. Die Ölheizung im frei stehenden Haus wird im Wesentlichen durch die Wärmepumpe ersetzt, und wo das nicht passt, durch Biomassekessel. Gas bleibt dagegen ein Thema, weil wir den Ausbau der Stromnetze nicht so schnell hochgedreht bekommen. Am



**Zwei, die sich gut ergänzen:** Wärmepumpe an einem Einfamilienhaus.

© Daniel Reinhardt/ imago images

kältesten Tag liegt die installierte thermische Leistung in Deutschland bei rund 240 Gigawatt – das auf einen Schlag ins Stromnetz zu legen, macht unsere Infrastruktur nicht mit.

**ne: Wie weit ist die Wärmepumpe im Mehrfamilienhaus?**
von Schroeter: Im Neubau dominiert sie schon lange, und in den vergangenen Jahren haben wir gezeigt, dass sie in Ein- und Zweifamilienhäusern das Thema ist. Bei Mehrfamilienhäusern fangen wir gerade an. Schwieriger ist dort das Warmwasser: Bei mir zu Hause sind 43 Grad eingestellt, im Mehrfamilienhaus müssen es 60 Grad an der Zapfstelle sein. Aber auch das werden wir als Nächstes knacken. Und die Windbranche wird uns dabei enorm helfen: Denn je mehr erneuerbare Energie im System ist und je stärker Flexibilität belohnt wird, desto stärker kommt die Wärmepumpe ins Spiel. Außer an den kältesten fünf bis sieben Tagen im Jahr ist sie völlig flexibel – in Windregionen läuft sie nachts und frühmorgens, in Sonnenregionen mittags. Je volatiler der Strommarkt, desto günstiger der Betrieb.

**ne: Mit der Reform haben Eigentümer wieder mehr Wahlfreiheit. Steigt dadurch der Beratungsbedarf?**
von Schroeter: Kaum, denn der Haupttrigger ist ein anderer: Wenn ich für meine Tankladung Öl plötzlich 1000 oder 1500 Euro mehr zahle als beim letzten Mal, will ich das loswerden. In Eigentümergemeinschaften wird man mit mehr Optionen sicher länger diskutieren. Aber auch dort wird passieren, was der Wärmepumpe immer geholfen hat: Mundpropaganda. 96 Prozent der Nutzer waren von ihrer neuen Wärmepumpe begeistert. Wenn in der Straße das dritte Haus umgerüstet ist und die Nachbarn sehen, dass es warm ist und viel weniger kostet, setzt sich das durch. Eine Wärmepumpe kommt ohne Energiemanagement auf vielleicht sieben Cent Betriebskosten pro Kilowattstunde Wärme, mit Energiemanagement auf fünf Cent. Gas liegt bei elf Cent, Fernwärme aus neuen Netzen bei 22 Cent, und grüne Gase sind deutlich teurer als Erdgas. Für viele Menschen ist diese Diskussion damit ziemlich eindeutig.

**ne: Gibt es denn überhaupt genug Fachkräfte, um all die Wärmepumpen zu installieren?**
von Schroeter: Die Branche braucht nicht viel mehr Menschen. Sie muss beim Einbau der Wärmepumpe so produktiv werden, wie sie es früher beim Gasgerät war. Wenn man etwas zum ersten Mal macht, ist das ein bisschen „Jugend forscht“, dann standardisiert es sich. Gemeinsam mit dem Zentralverband Sanitär Heizung Klima und Fraunhofer haben wir jeden einzelnen Prozessschritt angeschaut, um die Zeiten zu verkürzen. Da sind enorme Produktivitätssprünge möglich, einige haben wir dieses Jahr schon gesehen. Der zweite Hebel: sich helfen lassen. Muss der ohnehin stark geforderte SHK-Monteur das Beet um die Außeneinheit herrichten? Das kann der Hausbesitzer oder ein Garten- und Landschaftsbauer übernehmen.

**ne: Wo lässt sich die Installationszeit konkret verkürzen?**
von Schroeter: In der Industrie durch die Integration von Funktionen. Bei der Gasheizung hatte man früher Gerät, Warmwasserspeicher und Pumpengruppe einzeln – irgendwann kaufte man einen weißen „Kühlschrank“, in dem alles drin war. So wird es bei der Wärmepumpe auch: Statt einen Heizungskeller aus 70 Kleinteilen aufzubauen, installiert man drei vorgefertigte, im Werk getestete Blöcke, die nur noch zusammengesteckt werden. Systemintegration im Werk statt auf der Baustelle. Im Handwerk geht es um Standardisierung. Und ich glaube, perspektivisch geht es stark in Richtung Heating as a Service: Statt eine Hardwarekiste zu kaufen, kaufe ich einen Wärmeservice und parametriere ihn nach meinen Wünschen.

**ne: Und wie gewinnt die Branche Nachwuchs?**
von Schroeter: Wir unterstützen Partnerbetriebe bei der Schulung und bei ihrem Auftritt, auch in den sozialen Medien, um Kunden und Mitarbeitende zu gewinnen. Früher hing unserer Branche das Image „Gas, Wasser, Sch…“ an, heute sind wir die Energiemanager im Haus. Das ist für viele attraktiv, der Anteil der Auszubildenden im SHK-Handwerk wächst. Das ist auch nötig, denn viele Monteure sind deutlich über 50. Wer als junger Mensch einen sicheren Arbeitsplatz sucht, findet bei uns starke Argumente: Deutschland hat immer sehr langlebige Heiztechnik gebaut und deshalb den schönsten Fundus an alten Heizungen. Beim Austausch dieser Heizungs-Oldtimer gibt es alle Hände voll zu tun. ■

# Heizen – aber wie?

von Joachim Wille

**Wärmepumpe, Pellets, Gasheizung, Ölkessel: Die Bundesregierung lässt alle Systeme wieder für den Neueinbau zu. Welche sind die besten für Klima und Portemonnaie? Eine Übersicht.**

Dank des Gebäudemodernisierungsgesetzes sind seit Juli praktisch alle Heizsysteme weiterhin zulässig. Das heißt nicht, dass alle gleich sinnvoll sind – sowohl aus finanzieller wie aus ökologischer Sicht. Zeit für einen Vergleich.

## Wärmepumpe

Wärmepumpen gelten derzeit als die klimafreundlichste Heizungslösung für viele Gebäude. Sie nutzen Umweltwärme aus Luft, Erde oder Grundwasser und erhöhen deren Temperatur mithilfe von Strom. Dabei entstehen aus einer Kilowattstunde Strom häufig drei bis vier Kilowattstunden nutzbare Wärme.

Die Klimabilanz hängt stark vom Strommix ab. Nach Berechnungen der Helmholtz-Klima-Initiative können Wärmepumpen die Emissionen gegenüber einer Ölheizung etwa halbieren. Wird dabei ausschließlich erneuerbarer Strom genutzt, ist der Betrieb sogar nahezu emissionsfrei.

Der größte Nachteil ist der Preis. Für ein Einfamilienhaus liegen die Anschaffungskosten inklusive der

Installation meist im Bereich von rund 30 000 bis 40 000 Euro. Allerdings wird der Einbau beim Ersatz fossiler Heizungen staatlich gefördert, auch wenn die Summen schrittweise sinken. Die jährlichen Betriebskosten sind vergleichsweise moderat. Bei einem für Familien typischen Wärmebedarf von 20 000 Kilowattstunden betragen sie laut Vergleichsportal Verivox bei einer effizienten Wärmepumpe rund 1350 Euro pro Jahr, bei einer ungünstigeren Effizienz rund 2000 Euro.

### Pelletheizung

Pelletheizungen verbrennen kleine Presslinge aus Holz, die automatisch in einen Heizkessel transportiert werden. Stammen die Pellets tatsächlich aus Holzresten, gelten sie als klimaneutral. Werden für die Pellets allerdings extra Bäume gefällt, sieht die Rechnung anders aus.

Die Anschaffungskosten sind ähnlich hoch wie bei Wärmepumpen. Für ein Einfamilienhaus liegen sie bei 25 000 Euro. Zusätzlich wird ein Lagerraum für die Pellets benötigt. Die Betriebskosten können je nach Pelletpreis zwischen 1200 und 1800 Euro pro Jahr liegen. Damit ist das Heizen meist günstiger als mit Gas, häufig aber nicht günstiger als eine gut laufende Wärmepumpe. Pelletheizungen sind vollautomatisiert, allerdings muss ab und an die Verbrennungsasche aus dem Gerät entfernt werden.

Auch Holzvergaser-Heizungen und die Kachelofen-Ganzhausheizungen mit Pufferspeicher setzen auf den Heizstoff Holz, sind allerdings deutlich weniger verbreitet. Ein moderner Kachelofen kann heute sogar als Ganzhausheizung fungieren, insbesondere in Niedrigenergie- oder Passivhäusern.

### Gasheizung

In jeder zweiten Wohnung in Deutschland sorgen Gasheizungen für Wärme. Moderne Brennwertgeräte nutzen nicht nur die Wärme der Verbrennung, sondern auch die Kondensationswärme aus den Abgasen und arbeiten daher relativ effizient. Im Rahmen des neuen Heizungsgesetzes sind Gasheizungen weiterhin zulässig, wenn ab 2029 ein Anteil von zehn Prozent Biomethan mitverbrannt wird. Dieser Anteil soll in späteren Jahren steigen.

Ein Vorteil von Gasheizungen sind die relativ niedrigen Anschaffungskosten. Für ein neues Gas-Brennwertgerät inklusive Installation müssen Hausbesitzer meist zwischen rund 8000 und 15 000 Euro investieren. Die laufenden Kosten können jedoch deutlich höher sein als bei Wärmepumpen. Verivox beziffert die durchschnittlichen Heizkosten eines Einfamilienhauses mit 20 000 Kilowattstunden Jahresverbrauch für 2025 auf 2200 Euro pro Jahr. Für eine reine Gasheizung mit zehn Prozent Biomethananteil steigen die jährlichen Kosten auf Basis der derzeitigen Biogastarife sogar auf rund 2500 Euro.

Langfristig dürfte es noch teurer werden: Der $CO_2$-Preis auf fossile Energieträger steigt, und es werden wachsende Gasnetzentgelte und Mehrkosten durch steigende Biomethananteile erwartet. Laut einer Studie des Öko-Instituts könnten die Kosten für den Betrieb einer Gasheizung von heute rund 12 Cent je Kilowattstunde bis 2029 auf etwa 15 Cent und bis 2040 auf mehr als 25 Cent steigen. Geopolitische Risiken, wie zuletzt durch den Iran-Krieg, können die Gaspreise weiter nach oben treiben.

### Ölheizung

Heizöl gehört zu den $CO_2$-intensivsten Energieträgern im Gebäudesektor. Ab 2029 muss schrittweise ein bestimmter Anteil von Bio-Heizöl mit verbrannt werden: anfangs 10 Prozent, ab 2040 mindestens 60 Prozent. Der Effekt auf die Klimabilanz bleibt jedoch laut Umweltbundesamt begrenzt.

Die Investitionskosten für eine neue Anlage liegen meist zwischen 10 000 und 14 000 Euro. Hinzu kommen Kosten für einen Öltank sowie entsprechender Platzbedarf im Gebäude. Die jährlichen Heizkosten lagen bei einem Einfamilienhaus mit 20 000 Kilowattstunden Verbrauch laut Verivox 2025 im Schnitt bei 1860 Euro pro Jahr. Auch hier wirkt der steigende $CO_2$-Preis verteuernd, hinzu kommen die geopolitischen Risiken.

### Effizienz entscheidet über Kosten und Klima

Der Vergleich zeigt: Fossile Heizsysteme sind zwar in der Anschaffung günstiger, sie verursachen allerdings höhere $CO_2$-Emissionen und voraussichtlich dauerhaft steigende Betriebskosten. Hier droht eine „Heizkostenfalle“, wie das Öko-Institut formuliert. Wärmepumpen und mit Einschränkungen auch Pelletheizungen schneiden in der Klimabilanz deutlich besser ab, auch wenn sie zunächst höhere Investitionen erfordern. ■

# Gemeinsam gegen die Heizkosten

von David Zauner

Wie es geht, haben sie sich bei einem Blick über die Grenze nach Dänemark abgeschaut. „Die passenden Technologien gibt es längst, worauf also warten?“, fragte sich Emöke Kovač. Also legte die Wirtschaftsingenieurin mit einem guten Dutzend Mitstreitern los, um die schleswig-holsteinische Gemeinde Hürup mit Wärme zu versorgen – per Wärmegemeinschaft. Zehn Jahre ist das her. Heute zählt die Genossenschaft Boben Op fast 300 Mitglieder und hat ihr Netz auf mittlerweile 16 Kilometer ausgebaut. Die angeschlossenen Haushalte müssen weder selbst heizen noch sich um Wartung und Betrieb kümmern. „Wer an unserem Netz angeschlossen ist“, sagt Kovač, „muss sich um seine Heizung keine Gedanken mehr machen.“

Die Wärme stammt aus regionalem Knickholz oder Pellets und wird durch Kraft-Wärme-Kopplung erzeugt. Künftig soll in Hürup vor allem Sonnenwärme den Energiebedarf decken. Geplant sind eine Solarthermieanlage, ein saisonaler Wärmespeicher und eine Großwärmepumpe, die die gespeicherte Wärme bei Bedarf auf das erforderliche Temperaturniveau bringt.

„Wir arbeiten kostendeckend und wir wollen auch nur unsere Kosten decken“, sagt Kovač. Das passe nicht immer zu den Vorstellungen der Banken. Es gestalte sich entsprechend schwierig, Projekte finanziert zu bekommen. Ausbaupläne haben sich dadurch verzögert. Das habe Vertrauen gekostet, sagt Kovač: „Die Menschen wollen wissen, wann und zu welchen Kosten sie mit einem Anschluss rechnen können.“

## Vorbild Dänemark

Es sind solche Unsicherheiten, die dem Erfolg von Wärmegemeinschaften im Wege stehen. Jenseits der Grenze, in Dänemark, werden solche Diskussionen nur noch selten geführt. Knapp 60 Prozent der dänischen Haushalte sind bereits an ein Wärmenetz angeschlossen, gegenüber rund 15 Prozent in Deutschland. Das dänische Fernwärmegesetz schreibt zwar keinen genossenschaftlichen Betrieb vor, setzt allerdings Leitplanken: Die Versorgung muss der Gemeinschaft dienen, umweltverträglich und wirtschaftlich tragfähig sein. Von den derzeit 380 Wärmenetzbetreibern sind etwa 300 verbrauchereigene Genossenschaften, weitere 59 kommunal.

In Deutschland hätten große Wärmeversorger durch intransparente Preisgestaltung viel Vertrauen verspielt, kritisiert Ingenieurin Kovač, „daran leiden auch Projekte wie das unsere“. Dabei ist das Potenzial groß, wie eine Studie des Fraunhofer-Instituts für System- und Innovationsforschung (ISI) belegt. „Wärmegemeinschaften können helfen, privates Kapital zu mobilisieren und die Versorgung gemeinsam zu organisieren“, sagt Barbara Breitschopf, die an der Studie mitgewirkt hat.

# Wärmegemeinschaften könnten die Wärmewende voranbringen und Bürgern mehr Einfluss auf ihre Energieversorgung geben. Doch die Notwendigkeit hoher Investitionen bremst den Ausbau.

Als Wärmegemeinschaft versteht sie Modelle, bei denen Bürger, Kommunen oder kleine Unternehmen gemeinsam ein Wärmenetz, die Wärmeerzeugung oder beides aufbauen und betreiben. Deutschlandweit handhaben rund 300 Wärmegenossenschaften erfolgreich gemeinschaftliche Netze, im ländlichen Raum oder auch mit innovativen Geothermie-, Solarthermie- und Abwärme-Konzepten in städtischen Quartieren. Dabei stehe nicht der wirtschaftliche Gewinn im Mittelpunkt, sagt Breitschopf, sondern die „bezahlbare Versorgung, Speicherung und Verteilung von Wärme über Wärmenetze".

Besonders geeignet sind Wärmegemeinschaften laut Fraunhofer-Studie für Kleinstädte, Vorstädte und teils ländliche Siedlungen. In dicht bebauten Großstädten dominieren Fernwärmenetze, in zu spärlich besiedelten ländlichen Räumen rechnet sich ein Wärmenetz selten. Dazwischen liegen die „teilverdichteten" Gebiete. Auf sie entfallen laut Studie rund 70 Prozent des künftigen Wärmebedarfs – und damit notwendige Investitionen zwischen 61 und 98 Milliarden Euro.

## Mitstreiter gesucht

Ob an einem konkreten Ort ein Wärmenetz realistisch sei, hänge von vielen Faktoren ab, sagt Breitschopf. „Gibt es dort eine geeignete Wärmequelle? Lässt sie sich wirtschaftlich erschließen? Lassen sich genügend Haushalte für einen Anschluss gewinnen?" Und nicht zuletzt: Wer nimmt die Mühen auf sich, eine Genossenschaft für Nahwärme zu gründen und zum Ziel zu führen? Folgerichtig geht die Studie davon aus, dass nur 20 Prozent der identifizierten Wärmenetzprojekte tatsächlich umgesetzt werden. Als zentrale Hürde identifiziert auch Breitschopf die Finanzierung. „Es ist ein Henne-Ei-Problem: Die Genossenschaft müsste eigentlich wissen, wie viele Haushalte sich anschließen werden", sagt die Fraunhofer-Wissenschaftlerin. „Die Haushalte wollen aber erst Gewissheit, ob das Netz tatsächlich gebaut wird und was es kostet."



**Nahwärme für Hürup:** Hier werden neue Rohre für das Netz der Wärmegemeinschaft Boben Op verlegt.

© Stephan Röhl

Der Bau eines Wärmenetzes sei ein Risiko-Investment und „das sehen Kreditgeber natürlich nicht gerne", sagt Breitschopf. Aufgrund der zögerlichen Banken wünscht sie sich politische Programme, die Kommunen oder Genossenschaften unterstützen. Auch über eine Anschlussverpflichtung für die Haushalte vor Ort könne man nachdenken.

Im schleswig-holsteinischen Hürup war es die Kommune, die als Geldgeber für Boben Op eingesprungen ist. Der gute Draht zur Gemeinde hilft der Genossenschaft bis heute, Kosten zu senken. Als die Kommune die Abwasserkanalisation modernisieren ließ, wurden bei dieser Gelegenheit gleich die Nahwärmerohre in die bereits aufgerissenen Straßen gelegt. „So sparen wir immense Kosten", sagt Ingenieurin Emöke Kovač, „das kann bis auf ein Achtel runtergehen." Und macht damit die Wärmewende noch erschwinglicher. ■

# spotlight

## künftige Themen



**Dezember 26 |**
**Beratung für die EE-Branche**

Schneller über Hürden setzen: So bringt die richtige Beratung die Unternehmen voran.

**Februar 27 |**
**Batteriespeicher**

Welche Einnahmequellen taugen wirklich, wo liegen Grenzen des Speicherns?

**März 27 |**
**Vermarktung**

Erlöse erzielen ohne EEG: Neue Spielregeln für wirtschaftlich tragfähige Projekte.


**Sie wollen eine Anzeige buchen?**
Sprechen Sie uns gerne an.

Lorenz Eisermann
Tel.: +49 (0)395 555 36 277


@magazin-neue-energie
@neueenergie.net

www.neueenergie.net


**Impressum** | **Herausgeber:** BWE-Service GmbH c/o Bundesverband WindEnergie e. V. | **Geschäftsführer** Wolfram Axthelm (V.i.S.d.P.)
**Anschrift:** Euref-Campus 16, 10829 Berlin | Steuer-Nr.: 29/248/30733 | Registergericht beim Amtsgaericht Charlottenburg: HRB 185909 B
**Gestaltung und Realisation:** Claudia von Zerssen, die-sein.com | **Titelgrafik/Illustration:** Lilli Messina, lillimessina.com
**Anzeigen:** Lieps GmbH, Lorenz Eisermann


**Urheberrecht:** Alle in neue energie veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, Aufnahme in Datenbanken, Onlinedienste und Internet, Vervielfältigungen auf Datenträgern nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung. Namentlich oder durch Kürzel gekennzeichnete Beiträge sind nicht notwendigerweise mit der Auffassung der Redaktion identisch.



